

Luthers Geist und Sinn

**Verstanden als eine Frage von
Ausrichtung und Auftrag der Lutheriden-Vereinigung e.V.**

*Gott ist die Güte selbst
und die verheißende Barmherzigkeit.
Wenn nun einer auf etwas anderes hofft
als die uns verheißende Barmherzigkeit,
d.h. Gott, dann ist er vermessen
und hat schon die Hoffnung verloren.*

(Martin Luther)

Der Versuch einer Grund(be)stimmung aus der Beschäftigung mit der Frage nach Luthers Sinn in der Satzung der Lutheriden-Vereinigung e.V.

von Br. Christian Priesmeier

Vorstandsmitglied in der Lutheriden-Vereinigung
und Familiare des ev.-luth. Kloster Amelungsborn

Glaube heißt, dass einer durch ein unmöglich Ding hindurchbrechen soll. Er geht hinein ins Meer, als wenn kein Wasser da wäre, in den Tod, als wenn kein Tod wäre, und er fällt Christus um den Hals, als wenn es niemals eine Sünde gegeben hätte.

(Martin Luther)

Vorwort

Seit 2007 bin ich im Vorstand der Lutheriden-Vereinigung e.V. – zunächst als Beisitzer und im weiteren Verlauf als Schriftführer und stellvertretender Vorsitzender. Dabei habe ich freiwillig - mehr oder weniger - die "geistlichen" Aufgaben von Pastor Burkhard Clasen übernommen. Sein damaliger, kurz vor seinem Tod, an mich gerichteter Wunsch kam aus der Sorge und Angst heraus, das Theologische und Geistliche keinen Bestand mehr haben würden, wenn er den Vorstand verließ. So habe ich meine bisherige Arbeit im Vorstand auch immer in der Betreuung bei Familientagen durch Andacht und Gottesdienst wie auch bei Vorstandssitzungen in der Berücksichtigung dieses Wunsches gesehen.

In den vergangenen Jahren habe ich mich zudem des Öfteren mit verschiedenen Ausführungen und Meinungen zu dem Thema "*Christ sein und Christ sein müssen, um in die Vereinigung zu kommen*" beschäftigen dürfen. Immer wieder natürlich auch auf Grund der bestehenden Satzung, die eine Mitgliedschaft von Lutheriden, die nicht mehr Glieder in einer Kirche sind, generell ausschließt.

Auf Grund dieses Bereiches meiner Vorstandsarbeit und der damit verbundenen Mitgliederverwaltung mit Zustimmung und Absage von Anträgen, habe ich zahlreiche Gespräche geführt, wie sicherlich auch andere der Vorstandsmitglieder der Vereinigung. Diese Gespräche, mit Mitgliedskandidaten und mit Mitgliedern, mit Externen, kirchennahen und auch kirchenfernen Menschen, brachten dabei die verschiedensten Ansätze und Sichtweisen, die nur zum Teil in die nachfolgenden Ausführungen ihren Einfluss bekommen haben.

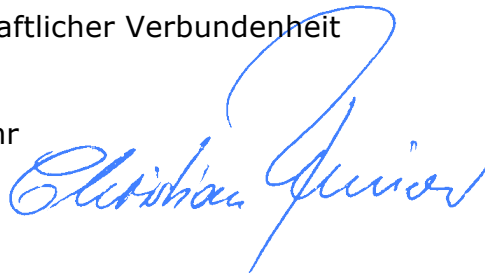
Für diese Ausführungen habe ich mich mit zahlreichen Ausführungen aus Familienblättern, Chroniken und Jahresberichten sowie Zeitungsinterviews und Stellungnahmen der verschiedensten Art zu dem Thema beschäftigt. Ich habe aber bewusst auf eine "wissenschaftliche" Zitation von Quellen verzichtet.

Vielen Dank an Br. Stephan Arnold aus meinem ev.-luth. Heimatkloster Amelungsborn, der das Manuskript durch seine Anmerkungen und Ideen an vielen Stellen bereichert hat und für Dritte "*unklare Sachverhalte*" immer wieder hinterfragte.

Ich hoffe, dass diese Ausführungen ein gegenseitiges Verständnis wecken, die unterschiedlichen Tendenzen erfahrbarer machen, die es in der Vereinigung gibt.

In lutherverwandschaftlicher Verbundenheit

Ihr



Luthers Geist und Sinn?

Eine Grund(be)stimmung aus der Beschäftigung mit der Frage nach
Luthers Sinn in der Satzung der Lutheriden

*Wenn man die Satzung der Lutheriden-Vereinigung e.V. betrachtet, dann steht dort seit dem Jahre 1926 nahezu unverändert „...Geist und Sinn Martin Luthers...“ zu erhalten. Der Passus aus dem Vereinszweck, der auf den ersten Blick einfach aussieht, wirft bei näherer Betrachtung aber zahlreiche Fragen auf. Denn blickt man tiefer geht es hier maßgeblich um den abzuleitenden Auftrag der Vereinigung selbst. Es stellen sich aus heutigen Verständnis Fragen, ob es dabei nicht Überschneidungen mit der Kirche und dem kirchlichen Auftrag gibt und ob eher primär die familiären Bindungen, hervorgegangen aus der Verbindung Luther und von Bora, im Vordergrund stehen müssen. **Das betrifft dann auch grundsätzlich die Grundlage für die Mitgliedschaft, die einen christlichen Hintergrund und ein entsprechendes Bekenntnis der Mitglieder verlangt.***

Pastor Martin Clasen, Mitbegründer der Vereinigung, erklärte im November 1926, wie er den Begriff "Geist und Sinn" versteht und welchen Zweck die Vereinigung hat. In seinen Ausführungen beschrieb Clasen, dass die Verantwortung der Luthernachkommen erst einmal darin liegt, dass die Nachkommen das Leben Luthers und seine Schriften kennen sollen. Mehr aber noch, dass diese sich immer wieder davon "inspirieren und treiben" lassen müssen. Ein Lutheride oder eine Lutheridin zu sein umschreibt er zudem mit einer Verantwortung und Verpflichtung wie "Adel verpflichtet", eine familiäre Verpflichtung, ohne aber dabei hochmütig und überheblich zu sein. Neben dieser Kernaufgabe beschreibt er weitere primäre Aufgaben der Vereinigung. So sind die Familientage als eine Sichtbarmachung der Gemeinschaft der Familien der Luther-Nachkommen zu verstehen, aber auch als eine Pflegestelle der

Luther-Familienforschung. Grundsätzlich sieht er aber auch eine freundschaftliche Pflege von Beziehungen zu anderen Gesellschaften, wie die Luther-Gesellschaft, Organisationen, die sich mit dem Lebenswerk Luthers beschäftigen aber auch der (evangelischen) Kirche.

Clasen selber geht in all seinen Ausführungen, sei es nun bei der Mitgliedschaft oder bei Vergabe von Stipendien an Luther-Nachkommen, zwingend von einer Zugehörigkeit zum evangelischen Bekenntnis aus. Eine ökumenische Öffnung hin zu anderen Konfessionen, wie sie die Vereinigung im Laufe der Zeit vollzogen hat, wäre bei ihm – genauso wie bei anderen Gründungsmitgliedern - undenkbar gewesen.

Bei der Betrachtung der Gründungsidee und dem heute vorherrschenden Zeitgeist stellt sich somit die Frage, was beschreibt "Geist und Sinn" heute, wie soll dies verstanden werden und was verbirgt sich hinter diesen Begriffen?

-#-

In der Vergangenheit gab es bereits mehrere Ansätze, diese Frage nach dem eigenen Verständnis von Geist und Sinn oder des Verständnisses der Vereinigung zu beantworten. Einige davon haben als Diskussionsgrundlage ihren Einzug in die Familienblätter der Vereinigung gehalten, wie, um nur zwei Vertreter zu nennen, von Dirk Damm und Werner Sartorius. Andere waren Bestand von Vorstandssitzungen oder Mitgliederversammlungen. Die dabei gesetzten Definitionen und daraus resultierenden Standpunkte sind bis auf den heutigen Tag mehr als kontrovers und unterschiedlich und konnten weder eine Deckungsgleichheit oder Annäherung noch einen wirklichen Kompromissansatz hervorbringen. So wird es auch mit diesen Ausführungen sicherlich nicht möglich sein, alle "*Für und Wider Punkte*" in ihrer Gesamtheit zu behandeln, um die gegensätzlichen Vorstellungen zu befrieden. Es soll aber durchaus versucht werden, die verschiedenen Positionen im Verlauf der Ausführung darzustellen und sowohl einzelne positive aber auch negative Merkmale herauszuarbeiten.

Um sich der Grundfrage von "*Geist und Sinn*" zu nähern, sollte man zuerst einmal mit einer grundsätzlichen Begriffsbestimmung beginnen und klären -

ohne bereits auf den Geist einzugehen - was ist Sinn überhaupt? Denn Sinn kennt man aus verschiedenen Bereichen, z.B. aus einem körperlichen, persönlichen und einem sachlichen Rahmenezusammenhang. **Die Begrifflichkeit des Geistes wird sich letztlich aus dieser Definition ableiten lassen.**

Sinn ist zum einen klassisch und profan beschrieben die Fähigkeit der Wahrnehmung durch die Sinnesorgane wie das Schmecken mit der Zunge, Sehen mit den Augen und das Hören mit den Ohren, ein „*sinnlicher Genuss*“ oder ein Muss im täglichen Alltag. Zudem ist Sinn aber auch die Fähigkeit der Empfindung von Gefühlen und das Aufbringen von Verständnis. Ohne den Sinn gäbe es somit keine Empathie, kein Mitfühlen und keine Beziehung. Der Sinn wird im Besonderen, so wird er in der Fachliteratur unter anderem beschrieben, maßgeblich dazu benötigt, eine innere Beziehung zu anderen Menschen aber auch Dingen und Sachverhalten herzustellen. Familiäre Bindungen, wie wir sie heute verstehen, sind ohne Empathie und Mitfühlen nicht denkbar. Außerdem beschreibt man in der heutigen Zeit vieles, was wir betrachten, erleben und selber tun als etwas Sinnstiftendes. Der Sinn, der hier gemeint ist, ist die Grundlage dafür, die Bedeutung einer Wahrnehmung, eines Geschehens, eines Handelns, eines Gedankens oder Sachverhaltes zu verstehen. Sich darin einzufühlen ggf. die Denkart oder Gesinnung eines Menschen dahinter zu begreifen, um den darunterliegenden Zweck, Inhalt und Wert dieses "Ersinnens" für die eigene Reflexion zu ergründen.

Der Sinn eines Sachverhaltes ist daher im Grunde genommen immer die eigentliche Zweckbestimmung - mit einem in diesem Zweck definierten Wert - so wie das zu erreichende Ziel selber. Der gedankliche Inhalt oder auch Sinngehalt spiegelt dabei nicht nur die Gesinnung, sondern vielmehr die Grundeinstellung, Grundhaltung und Lebensanschauung wieder, die sich aus dem Sachverhalt ableiten lässt.

Wenn man von Sinn im persönlichen Sprachgebrauch redet, also von Sinnesart spricht, dann wird zwangsläufig das Wesen oder die Wesensart eines Menschen, dessen Affinität und Einstellung zu bestimmten Dingen und Sachverhalten, mit in die Betrachtung hineingezogen werden müssen. Hintergrund ist, dass nichts was aus persönlichen Einstellungen und

Überzeugungen geschieht, ohne Auswirkung auf andere passiert. Alles "Sinngemäße" hat daher zugleich immer einen definierten Urzustand und ein zweckbestimmtes Ziel, ob nun willentlich geplant oder unwillentlich ausgeführt.

In der deutschen Umgangssprache haben zahlreiche – allerdings meist negative verwendete – Aussprüche und "*Sinnbeschreibungen*" ihren Eingang gefunden, die als Synonym für Ziel und Ursprung den Begriff Sinn verwenden. Man spricht vom „*nicht im Sinne des Erfinders sein*“ als etwas, was nicht in der eigentlichen oder ursprünglichen Absicht Jemandes stand. Das heißt einfach ausgedrückt, dass das geplante Ziel nicht erfüllt wurde. Auch der als „*nicht im Sinne des Gesetzes*“ oft zitierte Satz spiegelt wieder, wie es das entsprechende Gesetz eigentlich vorsieht, es aber so nicht erfüllt wird. Und der Ausspruch einiger Menschen, dass der „*verborgene, geheime, tiefere Sinn einer Sache*“ bzw. „*der Sinn der Worte einem verborgen blieb*“, besagt, dass das Erkennen des gewählten Zieles, aber auch dessen Grundlage nicht erkennbar war und ist.

-#-

Wenn man den Sinn der in der Satzung gemeint ist, auf Grund dieser Begriffsbestimmung hinterfragt, also den Passus vom Geist und Sinn Luthers, dann muss man sich zwangsläufig erst einmal dem Kern nähern, welche Dimension Luther umfasst hat und was seine Ursprungsgedanken bei seinen Wirken und Schaffen waren. Die dabei zu stellenden Fragen müssen sich also mit der Wertigkeit und der Grundeinstellung beschäftigen, die sich aus den Werken und dem Leben Martin Luthers selber ableiten lassen. Genauso ist seine Person im historischen, persönlichen und im Falle der Lutheriden-Vereinigung familiären Kontext zu betrachten.

Man sollte sich somit, so denke ich zumindest, klar vor Augen machen, welche eigentlichen Ziele Luther mit dem, was er tat, verfolgte. Die Gefahr, dass man dies aus den Augen verliert oder vernachlässigt und dann nur verengt und einseitig die Dinge betrachtet, besteht zwangsläufig bei vielen historischen Personen. Das hängt damit zusammen, dass man bei bestimmten Sachverhalten zwangsläufig auf die Überlieferungen Dritter zurückgreifen muss, die bereits eine Filterung des zu Betrachtenden durchgeführt haben. Eine gedankenlose

Glorifizierung oder ein abgeleiteter Heroismus ebenso wie eine Verdammung kann daraus eine Folge sein, nach dem bekannten Motto "*Geschichte schreibt der Sieger.*" Man blickt also schnell nur noch auf das, wofür die betrachtete Person und in diesem Fall Martin Luther, heute in der Weltöffentlichkeit Anerkennung und Lob bekommt oder entsprechend verdammt wird z.B. auf Grund seiner Ausführungen ggü. dem Judentum und deren in seinen Augen nicht zu verstehenden Festhalten am jüdischen Glauben. Die zurückliegenden Reformationsjubiläen und wahrscheinlich auch das nun folgende im Jahre 2017 sind Beispiel für diese Art öffentlichen Umgangs sowie die öffentliche und gesellschaftliche Sichtweise. Eine verengte Sichtweise, die Ursache und Wirkung voneinander trennt, führt daher niemals zu einem klaren Ergebnis.

Meines Erachtens dürfen die Werke und Errungenschaften, die man in Verbindung mit Martin Luther sieht, nicht einfach aus ihrem historischen, zeitlichen Rahmen herausgelöst und isoliert betrachten werden, sondern sie sind bewusst im Kontext ihrer Entstehung zu sehen. Um die wahren Beweggründe oder den tieferen Sinn hinter dem geschaffenen, geschriebenen oder gesagten Luthers ins Auge zu nehmen, um den Geist der ihn bei seinen Taten umtrieb zu verstehen, ist zunächst deren Ursprung und Kern herauszuschälen. Das ist keine einfache Aufgabe, zumal die Fragen, mit denen sich Luther und die Gesellschaft seiner Zeit auseinandersetzte, oftmals keine Fragen der heutigen Zeit mehr sind.

Eine Übersetzung in ein modernes Verständnis, wie es u.a. seit Jahrzehnten in der theologischen und historischen Wissenschaft durchgeführt wird, ist somit auch hier überaus wichtig. Denn zwischen unseren und Luthers Denkweisen liegen die europäische Aufklärung, zahlreiche Kriege und eine Entwicklung hin – zumindest in Deutschland – zu einem demokratischen Staat mit Menschenrechten und einem Rechtssystem, das es zur Zeit Luthers nicht gab. Heutige Sinnfragen und die Betrachtung des eigenen Ich bzw. des Individuums wie sie heute häufig gestellt werden, sind keine Fragen der Renaissance gewesen, ebenso wie der moderne Wunsch nach Spiritualität ohne sich an kirchliche Strukturen zu binden. Die religiöse Vielfalt, genauso wie das Areligiöse, bis hin zum Atheismus waren nicht im Blickpunkt oder gar gesellschaftliche Grundlage für die Ausrichtung des Handelns Luthers. Das

gleiche gilt selbstverständlich auch für Fragestellungen und Denkweisen der Gründungszeit unserer Vereinigung oder dem heutigen 21. Jahrhundert.

Diese Unterschiede kann man auf viele Bereiche unserer Betrachtungen erweitern, auch auf die Bedeutung von Ehe und Kindern, das Verhältnis Luthers zu seiner Käthe oder den Kindern, alles was Lutheriden aus dieser Nachfolge sicherlich interessieren dürfte. Aber es zeigt sich auch hier, dass dieser Bereich im ausgehenden Mittelalter bei weitem nicht mit der modernen aufgeklärten Sichtweise heutiger Zeit zu vergleichen ist, aber gleichwohl wertvoll. Das gilt für die Art und Weise partnerschaftlicher Beziehung von Mann und Frau, den verteilten Aufgaben in der Ehe, dem Beruf und den Berufungen oder in der rechtlichen Gleichstellung der Ehegatten. Die Liebesheirat unserer Zeit ist weit von den geplanten und arrangierten Vernunfthochzeiten der Vergangenheit entfernt

Eine Bewertung die auch in anderen Bereichen geschieht, in denen man Anfänge einer Entwicklung leicht übersieht. Denn Luthers anfänglich oft fehlendes Einfühlungsvermögen, seine Kompromisslosigkeit und seine von ihm überlieferte Schroffheit sind in seiner Tätigkeit als Seelsorger zahlreich zu finden, etwas, was Pastoren und Priester heutiger Zeit erschrecken lässt. Als Beispiel hierfür, ein Ehepaar, dessen Kind gestorben war, fertigte er kurz und knapp mit den Worten ab, „*das war halt Gottes Wille*“, ohne auf die Belange der Kindseltern auch nur empathisch einzugehen. Erst später, im fortgeschrittenen Alter verbesserten sich seine seelsorgerischen Fähigkeiten, als er der Mönchskutte entstieg, selber durch familiäres Leid geprüft wurde und sich mit Familie und eigenen Kindern auseinandersetzen musste. Die Familie schuf in gewisser Hinsicht ein Stück modern verstandenen Menschen aus ihm, ohne dass er dies zu Gänze war. In diesem Sinne ist die Heirat mit Katharina von Bora sicherlich als ein Segen zu verstehen, auch wenn es nicht vorrangig die Liebe war, die ihn in den Stand der Ehe trieb. Einfach ausgedrückt, waren vorher alle anderen Heiratskandidaten der von Bora ausgeschieden- ob von ihr so gewollt oder geplant, darüber kann man spekulieren – aber was letztlich dazu führte, dass Luther – mangels anderer möglicher Ehemänner - mit ihr seine Familie gründete. Keine Liebesheirat, sondern eine Zweckheirat, die sich aber im Nachhinein als Glücksfall für das Leben und die Arbeit Luthers herauskristallisierte. Drei Jahre

vor seiner eigenen Ehe schrieb er zwar noch, *"...mir graut und ich predige nicht gern vom ehelichen Leben, deshalb, weil ich befürchte: wo ichs einmal recht anrühre, wird's mir und andern viel zu schaffen geben."* – aber – es war im Rückblick, zumindest von Seiten der Nachkommenschaft, eine der besten Fügungen.

Wenn man sich so dem Kern Martin Luthers nähert und den Ursprung und seine Gesinnung weiter sucht, dann trifft man bei Martin Luther auf einen vielschichtigen Menschen. Man kann sagen, dass Luther ein gelehrter, ambitionierter, musikalischer, vernunftgeführter aber auch ein impulsiver Mensch war. In späteren Jahren sicherlich auch ein, für damalige Verhältnisse, liebender Familienvater. Aber das sind nur charakterliche Beschreibungen, die auf eine Vielzahl von Menschen damals und heute zutreffen und die ihn niemals aus der Menge der Vielen herausragen lassen würde. Das Heraushebende oder Bedeutsame an Luther muss also woanders liegen! Es sind also nicht seine Charaktereigenschaften oder eine besondere Lebensweise, sondern vielmehr, dass er das kirchliche und wirtschaftliche System seiner Zeit auf ungewöhnliche Weise hinterfragte. Soweit wie er dieses aus dem beschaulichen Wittenberg überblicken konnte, formulierte er Schriften, dass dieses System nach seiner Auffassung von Glauben nicht zum Heil der christlichen Menschen führte. Etwas was sicherlich vorrangig mit seiner Aufgabe als Priester und Seelsorger zu tun hatte. Aber viel mehr noch eine Erkenntnis, geprägt von seinem eigenen Ringen im Glauben und auf seiner persönlichen Suche nach einem gnädigen Gott, der er innerhalb seiner Arbeit als Professor und in seiner Profession als Mönch fand, sowie als Priester und Seelsorger der ihm anvertrauten kirchlichen Gemeinden.

Dr. Manfred W. Kohl beschrieb dieses recht anschaulich, als er sich mit Luthers Testament beschäftigte. So hat Luther dort final, nicht nur in dem er entgegen gängiger Praxis seine Frau Katharina darin berücksichtigte, ein Bekenntnis seines Lebens und Schaffens wiedergegeben, das er trotz aller Widerstände in seinem Leben immer vertreten hat. Kohl ist damit der Auffassung, Luthers Lebenswerk habe im Kern daraus bestanden, dass er trotz aller späteren familiären Verpflichtung, mit Liebe, Treue und Konsequenz allein Christus nachgefolgt ist. (siehe auch Artikel FB 7 & 12/1996)

Man kann sicherlich sagen, dass Luther aus seiner persönlich betreffenden und eigenen Erkenntnis, sowie seinem aus Studien der Bibelwissenschaft gezogenen Wissen, bewusst die Konsequenz für seine gesamte Arbeitsausrichtung zog. Die Bibel war dabei immer das vorrangige Maß der Verkündigung und Ausrichtung für sein Leben. Dies, obwohl oder gerade weil er an Leib und Leben bedroht war, denn am 8. Mai 1521 wurde durch das Wormser Edikt die Reichsacht über ihn verhängt, die ihn hätte enden lassen wie Jan Hus, wenn nicht andere "Fürsteninteressen" ihn davor bewahrt hätten.

Nach seinen großen "Erleuchtungen" zwischen den 1514er und 1517er Jahren, die auch dazu führten, dass er seinen Namen von Luder in Luther änderte, hatten alle Projekte, die er anfang, fortan ein Ziel, eine Grundstimmung und einen Zweck, nämlich seine für ihn wichtigen Erkenntnisse den anderen Menschen, seinen Glauben in der Form, wie er ihn erfahren hatte, weiterzugeben, den Menschen den Glauben nahezubringen, wie er ihn für sich gefunden hatte.

Otto Sartorius empfand als Gründer der Vereinigung, bei der Betrachtung dieses Gesichtspunktes des Lebens Luthers, gerade dieses als einen wichtigen Grundstein für das Leben und Grundverständnis aller Lutheriden. Seine Arbeit war daher zeitlebens davon geprägt, das er nicht nur Luthers Mut sondern auch den Glauben an die nächsten Generationen weitergeben wollte. Laut Maria Illing, Tochter Otto Sartorius, sah dieser als eine seiner wichtigsten Aufgaben in der Vereinigung aber auch sein Vermächtnis darin, Menschen zum Glauben zu bringen. Daher waren die Familientage unter seinem Einfluss geprägt von der Beschäftigung mit Luthers Leben und Glauben. Aber auch Luthers Einfluss auf die deutsche Sprache fand bei ihm Beachtung, wenn auch aus einem anderen Grund. Nach Maria Illings Auffassung – die Otto Sartorius sicherlich besser als die meisten anderen Lutheriden kannte - war die Rückbesinnung auf Luthers "sola scriptura" – allein die Schrift – ein genauso wichtiger Bestandteil der Vereinigung, wie Ahnenforschung oder das Gedenken an den Ahnherren. ^{(siehe}

Susanne Liedke - Sonntagsblatt 16.02.1996)

Zur Weitergabe des Glaubens und der Glaubensausrichtung sowie seinen Überzeugungen griff Luther auf alle damaligen Methoden und Mittel zurück, die

ihm zum Erreichen dieses Zieles dienen konnten. Dazu gehörten der neuerschaffene Buchdruck mit der Möglichkeit der schnellen Verbreitung von Schriften und Flugblättern, genauso wie die aufblühende Kunst und Musik der Renaissance. Dort, wo Strukturen oder Voraussetzungen fehlten, um seine Ziele zu erreichen, da schaffte er sie mit Hilfe von Freunden, Gönnern und den Regierenden. Er versuchte mit allen Mitteln, den Menschen das schmackhaft zu machen, was er für sich gefunden hatte. Erziehung und Bildung waren Themen, denen er sich mit Elan widmete. Sei es nun das Achtliederbuch für die Musik im Gottesdienst, der kleine oder große Katechismus für die Lehre der Kinder, die vorgefertigten Auslegungen für die unbegabte predigende Pastorenschaft, damit der Gemeinde *„wohl und gut das Wort des Herrn gepredigt wird“* oder die Übersetzung der Bibel, die heute noch als Basis für die deutsche Schriftsprache gilt. Luther war bei allem Motor und aktiver Mitstreiter, das *„denkende Bewusstsein des Menschen“* mit einem Scharfsinn für die *„rechte Verkündigung des Wortes des Gottes“* damit *„keines seiner Schafe verloren ginge.“*

Diesen Geist in seinem Tun, seine Denkfähigkeit, seinem Genie und Scharfsinn hat die Nachwelt vieles zu verdanken. Gerade seine Verdienste für die Entstehung der einheitlichen deutschen Schriftsprache und den vielen noch heute bekannten Wortschöpfungen darf nicht unterschätzt werden. Die Ergriffenheit für die Menschen seiner Zeit, das Wohlergehen – zumindest in Glaubensfragen – die er in seinem Blick hatte, war sicherlich ungewöhnlich. Der Mensch Luther, das kann man mit Bestimmtheit sagen, war in allem, was er tat konsequent, zudem kompromisslos und uneinsichtig, wenn es um das Erreichen seiner Ziele ging. Heute würde man wahrscheinlich sogar den Begriff starrsinnig und verboht benutzen. Ein Kompromiss – gerade oder vor allen Dingen in Glaubensfragen – der war mit Luther, im Gegensatz zu seinen Mitstreitern wie u.a. Philipp Melancton nicht zu schließen. Ein Verhalten was in der heutigen Zeit, in der man immer versucht, möglichst alles und jeden unter den gleichen Hut zu bekommen, kaum noch nachzuvollziehen ist. Als ein Kirchenführer oder Politiker der Moderne des 21. Jahrhunderts hätte Luther wahrscheinlich vollkommen versagt, aber seine sich ihm gestellte Grundfrage – nach Seelenheil und dem richtigen Glauben - hätte ein anderes Verhalten in seinem Zeitrahmen gar nicht zugelassen. Luther wäre ansonsten nicht der uns noch heute bekannte Luther.

Der Geist Luthers, seine innere Einstellung und Haltung zu der Welt aus der Sorge des Versagens vor Gott, ist aus heutiger Sicht kaum noch zu verstehen. Seine Gedanken und seine Ambitionen vielfach auch nicht. Genauso, das nicht der Mensch als Mensch oder Individuum, sondern der Mensch in der Beziehung zu Gott Luther beschäftigte. Was aber in letzter Konsequenz natürlich Auswirkung auf Luthers Wirken hatte. Nicht das Individuum an sich, sondern die Art der Gottesbeziehung und wie der Mensch auf Basis der Heiligen Schrift und des kirchlichen (-lutherischen) Glaubensverständnis seinen Glauben ausübte, das war in seinem Blickpunkt und zugleich zwingendes Ziel dessen was er predigte und von den Menschen erwartete. Gleichwohl war sein Anliegen, im Gegensatz zu so manchen führenden Persönlichkeiten unserer Zeit, aber niemals darauf ausgerichtet, nur sich selbst in den Vordergrund zu stellen oder eine Art Heiligenverehrung oder Glorifizierung seiner Person herauszubilden. Dem ist er daher immer wieder vehement entgegengetreten und er drückte das recht klar und unmissverständlich aus.

"Ich bitte, man wolle von meinem Namen schweigen und sich nicht lutherisch, sondern einen Christen nennen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein! Ebenso bin ich auch für niemanden gekreuzigt. St. Paulus, I. Kor. 3,4, wollte nicht leiden, dass die Christen sich paulisch oder petrisch hießen, sondern Christen. Wie käme denn ich armer stinkender Madensack dazu, dass man die Kinder Christi dürfte nach meinem nichtswürdigen Namen nennen? Nicht so, liebe Freunde! Lasst uns tilgen die parteiischen Namen und uns Christen heißen, nach Christus, dessen Lehre wir haben."

Dieses Selbstverständnis und Sichtweise Luthers auf sich selbst gilt es also zu beachten. Nicht nur kirchlich, in Glaubensfragen sondern sicherlich auch familiär. Es gilt daher, gerade auch im Verständnis einer Vereinigung wie die der Lutheriden, einen Weg zu finden, eine durchaus notwendige Verehrung Luthers und seiner Werke nicht in eine überbordende Glorifizierung abgleiten zu lassen, aber genauso wenig wie auch nur den Ursprung allein zu sehen. Mit anderen Worten, es gilt die verschiedenen Aspekte in ausgewogener Weise zu würdigen.

Das ist ein nicht ganz einfacher Balanceakt, denn hier kommt die Aussage von einigen Lutheriden ins Spiel das *"die [...Lutheriden-] Vereinigung nur [als] eine 'Familienvereinigung' [zu sehen] ist die sich vorrangig der regen Pflege der verwandtschaftlichen Beziehungen unter den Nachkommen Martin Luthers verbunden [...fühlen darf...] aber 'Geist und Sinn Luthers' nicht zu wecken und zu pflegen [...hat...]. Dieses ist [...zumindest in ihrem...] theologischen Sinne nicht die Aufgabe einer Familienvereinigung [...sondern...] Aufgabe und Anliegen einer evangelischen (lutherischen) Kirche und ihrer Gemeindeglieder"*.

Sicherlich kann man das so sehen, birgt aber meines Erachtens die Gefahr einen elementaren Bereich der ursprünglichen Intuition der Gründerväter außeracht zu lassen und alle Satzungen seit 1926 nicht mehr hinreichend zu würdigen und würde die Arbeit vorangegangener Generationen sicherlich herabsetzen. Ein Mitglied der Vereinigung drückte seinen Unmut zu dieser Formulierung noch viel klarer aus und definierte daraus, das *"...Martin Luther [...dadurch...] innerhalb der Lutheriden-Vereinigung [...nur noch...] darauf reduziert [wird], dass er der Vorfahre aller Lutheriden ist."*

Dies wär eine Degradierung Luthers zum alleinigen Erzeuger ohne Blick auf sein Schaffen. Denn man würde dadurch zwangsläufig die verschiedenen Aufgaben und Zwecke der Lutheriden-Vereinigung zu Lasten einer einzigen Satzungssäule fallen lassen. Die Pflege der verwandtschaftlichen Beziehungen unter den Lutheriden ist eine wichtige Kernaufgabe, das steht sicherlich außer Frage. Martin Clasen und auch Otto Sartorius haben das seit Anbeginn immer wieder betont. Genauso wie die familiäre, gegenseitige Hilfe, von der in der heutigen Zeit leider nicht immer viel zu spüren ist, was aber bestimmt auch der gesellschaftlichen Situation und Lebensstil geschuldet ist. Eine weitere Kernaufgabe ist zudem die Fortführung der genealogischen Forschung, das Herausgeben von Familienblätter und Stammbüchern. Eine mehr wissenschaftliche Tätigkeit, die – wenn überhaupt – nur bedingt der Pflege verwandtschaftlicher Beziehung dient. **Eine andere, wichtige Kernaufgabe aus der Gründungszeit bleibt. Die Weitergabe von Luthers Geist und Sinn bei Verwandten und in der Allgemeinheit.**

Alle zuvor genannten Punkte haben in verschiedener Ausprägung ihren Eingang in die Satzung erhalten und den Zweck der Vereinigung seit 1926 in der Gesamtheit bestimmt. Der Ansatz, Martin Luthers "*Geist und Sinn*" in der Allgemeinheit und bei seinen Nachkommen zu erhalten und zu pflegen, sowie die verwandtschaftlichen Beziehungen unter den Mitgliedern lebendig zu erhalten, hat somit nicht nur die Familie im Blickpunkt sondern auch Dritte. Er begrenzt den Wirkungskreis nicht auf das rein verwandtschaftliche, sondern geht weit über die familiären Grenzen hinweg. Eine Ausrichtung als reiner "Familienverband" war ursprünglich nicht gedacht. Denn es bedeutet auch Kontaktpflege und Zusammenarbeit mit Dritten, mit Organisationen, Kirchen und Einrichtungen, die in welcher Form auch immer ein Interesse am Werk, Schaffen oder Leben Luthers haben. Wie weit eine solche Ausrichtung und ein solcher Interessensaustausch gehen kann, ist im Buch der "Ahnen und Enkel" aus den 1960er Jahren beschrieben, das ohne eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit gar nicht möglich geworden wäre. Gleichwohl richtig ist, dass Kirche und kirchliche Institutionen ihre eigenen Aufgaben haben. Sie sollen den Glauben und das Evangelium in ihrer jeweiligen konfessionellen Ausrichtung vermitteln, hierfür Strukturen schaffen und auf den richtigen Umgang von Sakrament und Wort achten. Dies ist zweifellos die Aufgabe von Kirche, in welcher Form sie auch besteht, ob nun reformatorisch oder anderweitig geprägt – sicher aber nicht Aufgabe der Lutheriden-Vereinigung.

Was aber Kirche nur bedingt ausfüllen und was wenn überhaupt nur Teil einer kirchlichen Ausbildung wie z.B. an den Hochschulen sein kann, ist den Werdegang Luthers und die Auswirkungen, die sein Schaffen auf Staat, Kirche und Gesellschaft hatte, in allen Facetten zu vermitteln. Den Geist und Sinn, das was Luther umtrieb und ihn zu Luther machte, seine Tatkraft und seine Werke in der Öffentlichkeit präsent zu machen kann von Kirche jedoch nur bedingt geleistet werden.

Problematisch wird sicherlich eine klare Abgrenzung wenn sich Aufgaben überschneiden, denn das tun sie in der "*causa lutheri*" zwangsläufig. Reformatorischen Glauben ohne seinen Gründer zu verstehen, ist ebenso unmöglich, wie Sinn und Geist Luthers ohne Rückgriff auf dessen geistliches und vom Glauben beherrschtes Leben zu begreifen, wie etwa den Kern seiner Lehre.

Man steht somit unvermittelt vor der Aufgabe definieren zu müssen, wie viel *"Geist einer Person"* Kirche verherrlichen darf ohne sie übermäßig zu glorifizieren und wie viel Glauben oder Glaubensinhalt man als Lutheride und Nachkomme haben oder weiter vermitteln muss. Es gibt abgeleitet aus dem Verständnis lutherischer Lehre von Rechtfertigung aus Gnade im Glauben sicherlich extreme Haltungen von Lutheriden, etwa das man als Lutheride, um *"Martin Luther gerecht zu werden [...] von seiner Person [...absehen...] und wirklich auf 'seinen Geist und Sinn' [...] hören[...muss...], denn er hätte "sich sicher mit Abscheu von der Organisation seiner Nachkommen gewandt, die nur mit Stolz auf ihren Stammbaum blicken, anstatt seine Erkenntnis zu verkünden."*

Die Verkündigung ist, so kann man auf den ersten Blick sagen um vielleicht etwas voreilig das angeführte Argument zu widerlegen, vorrangig Aufgabe der Kirche und das Leben nach der Verkündigung ist *"Aufgabe eines Christenmenschen."* Aber man sollte hierbei bedenken, das ein gelebtes christliches Leben, zumindest nach Luther, wiederum Verkündigung in der Familie, im Freundeskreis und in der Allgemeinheit ist. Kein Christ zu sein, das war bei Luther niemals eine Option. Beides ergänzt sich somit und das Eine kann nicht ohne das Andere bestehen. Wenn man heute, auf Grund der ökumenischen Öffnung der Vereinigung, nicht mehr so weit gehen will, das Evangelium *"lutherisch"* zu verkündigen wie es Clasen und Sartorius noch sahen, so spielt dennoch das Wissen über das, was Luther verkündet und geschrieben hat, seine Denkweise über das Evangelium und seine Glaubensmotivation eine große Rolle, die Luther selber auch von seinen Nachfahren heute erwarten würde. Mit dieser Erkenntnis und diesem Wissen kann man sicher *"...in der Lage sein, eben diese[n Geist und Sinn...] '... vor allem in seinen Nachkommen zu wecken und zu pflegen ...'"* und verständlicherweise auch in der Allgemeinheit.

Sicherlich besteht die Gefahr, dass man sich, wie auch bei dem Hinterfragen von Ursprüngen des Schaffens oder zur Person von Martin Luther an diesem Punkt nur einseitig bewegt. Umso wichtiger scheint es daher, bei allen diesen theologischen, kirchlichen und religiösen Betrachtungen, dass man auch die Auswirkung auf nachfolgende Generationen mit in die Gesamtbetrachtung einbeziehen muss, allerdings ohne den Ursprung dauerhaft auszublenden. Dies ist wichtig gerade im Bezug darauf, dass es heute nicht mehr nur um die

direkten Nachfahren Luthers geht, sondern das man seit nahezu 30 Jahren, bei allen Betrachtungen, auch die Seitenlinien in die Überlegungen mit einbeziehen muss.

Eine solche Mitgliedschaft oder Mitwirkung der Seitenverwandten in die Vereinigung wäre 1926 noch undenkbar gewesen. Otto Sartorius und seine Mitstreiter gingen zu der damaligen Zeit von einem Zusammenschluss und einer eigenständigen Vereinigung der Seitenlinien aus, mit der man, wenn es Verknüpfungspunkte gäbe, familiäre Verbindung pflegen würde. Sicherlich stand hier vor allem der Gedanke im Hintergrund, dass man die eigene Verantwortung und Verpflichtung ggü. Martin Luther aus der Abstammungslinie bei den Seitenverwandten als nicht gegeben sah oder verpflichtend einfordern könne.

Luthers "*Graben und Suchen*", wie es eine Lutheride aus den Niederlanden ausdrückte, nach einem besseren Verstehen und seinen kritischen Geist muss man ehren ohne ihn dabei zu verherrlichen und auf einen überhöhten Thron zu setzen. Der Geist der Reformation als Grundlage der Aufklärung, der kulturellen und sozialen Umwandlung für die Moderne ist nicht allein Luthers Werk. Aber er war bestimmender Motor und Treibstoff zugleich, unbeabsichtigter Aktivator eines Aufbruches in die Moderne, obgleich er selber nach wie vor in seiner Zeit und seinem Denken gefangen blieb. Aber er hat durch seinen "Eifer" gezeigt, dass die Essenz dessen, was man als scheinbar sichere Erkenntnis weiß, bei genaueren Betrachtungen immer wieder neue Interpretationen hervorbringt. Etwas was heute als "Geist" der modernen Wissenschaft verstanden wird und was als etwas Selbstverständliches, Einzug in das heutige Denken gehalten hat.

Es muss somit auch berechtigt die Frage gestellt werden, ob und in wie weit man "*Geist und Sinn*" daher nur noch einzig aus dem Rückblick betrachten darf. Muss es also, so der Ansatz dahinter, heute nicht eher darum gehen, dass man vermehrt die Moderne, den Aufbruch in den Blick nehmen muss, gerade auch weil traditionelle christliche Vorstellungen obsolet geworden sind. Denn man kann nicht verheimlichen und übersehen, das Glauben und Zugehörigkeit zu einer Kirche oder die konfessionelle Bindung überhaupt, wie es zur Zeit Luthers noch war, in der modernen Gesellschaft des Westens ihren gesellschaftlichen Stellenwert größtenteils verloren hat. Eine Wertigkeit des

Glaubens oder der Kirche selber, wie sie zu Zeiten Luthers Bestand hatte, gibt es heutzutage nicht mehr. Eine Renaissance ist nicht zu erkennen, auch wenn Wissenschaftler und Forscher eine grundsätzliche Tendenz bzw. ein Verlangen zu Geistlichem und Spiritualität entdeckt haben.

Wie man mit allen diesen Erkenntnissen und Informationen letztlich umgeht und wie man sie versteht, das ist sicherlich ein Punkt, den jeder Vorstand einer Vereinigung wie die der Lutheriden, heute und in Zukunft, aber auch jedes Mitglied für sich selber beantworten muss. Nicht einmal, sondern immer wieder aufs Neue! Es geht bei dieser Fragestellung mehr um eine "Gewissens-" und "Verständnisfrage", eine Positionsbestimmung, die damit einhergehen muss, welchen Schwerpunkt man für sich, für die Arbeit als wichtig erachtet. Eine Stellungnahme wie sie Luther etwa in Worms für sich abgegeben hat.

Es hat gleichwohl mit Bewahrung von Tradition zu tun aber auch mit Achtung vor dem, was Gründungsväter wie Clasen und Sartorius sich ursprünglich einmal gedacht haben, als sie die noch heute fast unveränderten Begrifflichkeiten geprägt haben.

Die Antwort auf eine solche Frage ist also nicht geradewegs leicht und einfach. Sicherlich könnte man einfach dem Zeitgeist folgen und sagen, "*...was interessiert mich das Geschwätz von gestern...*", alles Vergangene wirft man über Bord. Tradition war gestern und wir leben heute. Aber das lässt sich noch nicht einmal - so denke ich - vereinbaren mit dem, was etwa der ehemalige Vorsitzende Werner Sartorius gegenüber der Presse 1996 sagte, dass man im Alter besinnlicher wird und dass es dazu gehört, das materielle Dinge in den Hintergrund treten und Geschichte - aber vor allen Dingen die eigene Geschichte - wichtiger wird. Es ist aber, um das vorher Ausgeführte zusammenzufassen, nicht nur die eigene Geschichte die wichtig wird, sondern die Verantwortung ggü. dem, was ein anderer geschaffen hat.

-#-

Friede gilt mehr denn alles Recht, und Friede ist nicht um des Rechtes willen, sondern Recht um des Friedens willen gemacht. Darum, wenn ja eines weichen muss, so soll das Recht dem Frieden und nicht der Friede dem Rechte weichen.

(Martin Luther)

mea sententia

In den vorangegangenen Ausführungen habe ich ausschließlich versucht verschiedene Standpunkte aufzuzeigen und darzulegen. Abschließend möchte ich aber nun für mich selber sprechen und Stellung beziehen. Das, wofür ich einstehe und was ich vertrete. Meiner Auffassung nach ist die Lutheriden-Vereinigung kein normaler "Familienverband", der sich alle Jahre wieder zum Kaffeekränzchen trifft. Das war sie nicht, das ist sie nicht und das darf sie auch nicht werden. Hier muss ich dieser, für mich irrigen Idee und Auffassung, die immer wieder aufkommt, einfach vehement entgegenreten. Es geht um mehr, um eine klar umrissene Aufgabe, die sich aus dem jetzigen Vereinszweck ableitet und die eine innere und äußere Ausrichtung hat. Es geht – ohne Frage – um Familie genauso wie um das Lebenswerk Luthers und dessen Auswirkungen auf die heutige Zeit.

Dabei ist "*Luthers Geist und Sinn*" für mich ohne einen Bezug des christlichen Hintergrundes nicht zu verstehen. Eine Abtrennung der christlichen Ausrichtung in der Satzung würde der Vereinigung nach außen und langfristig nach innen mehr schaden als gut tun. Das hat nichts, wie mir auch schon vorgeworfen wurde, mit Ausgrenzung "nicht Glaubender" oder "Cherubinen-" und Wächterverhalten zu tun. Es soll auch keine Anmaßung meinerseits sein, keine nur rückwärtsgewandte Blickrichtung, wenn ich einen christlichen Charakter als überaus wichtig für die Vereinigung erachte. Jeder Mensch und Luthernachkomme hat das Recht sein Leben auch ohne christlichen Glauben zu leben. Aber ich bin davon überzeugt, dass, wenn der Bezug zur und die Ausrichtung auf die Quelle genommen wird, der Fluss dahinter selber irgendwann versiegt. Das gilt es in meinen Augen, in der Satzung und in der Vereinigung, zu verhindern.

Gleichwohl ist mir persönlich auch die Familie wichtig, die Einheit der Nachkommen, ein freundschaftliches und verwandtschaftliches Verhältnis. Daher gilt es Mechanismen zu finden, die eine Integration schaffen ohne dass man aber den Grundgedanken eines "christlichen Hintergrundes" einfach über Bord wirft. Hier gilt es Handlungsspielräume für Verantwortliche zu schaffen, um nicht irgendwann da zu stehen wo man Ursache und Wirkung nicht mehr kennt. Öffnung ja, Blick nach vorn ja, aber alles in einem gesetzten Rahmen, der die seit 1926 die bestehende Grundlage unserer Vereinigung ist und bleiben muss.

Br. Christian Priesmeier
Kloster Amelungsborn im März 2015